

SERGIO ROSSI

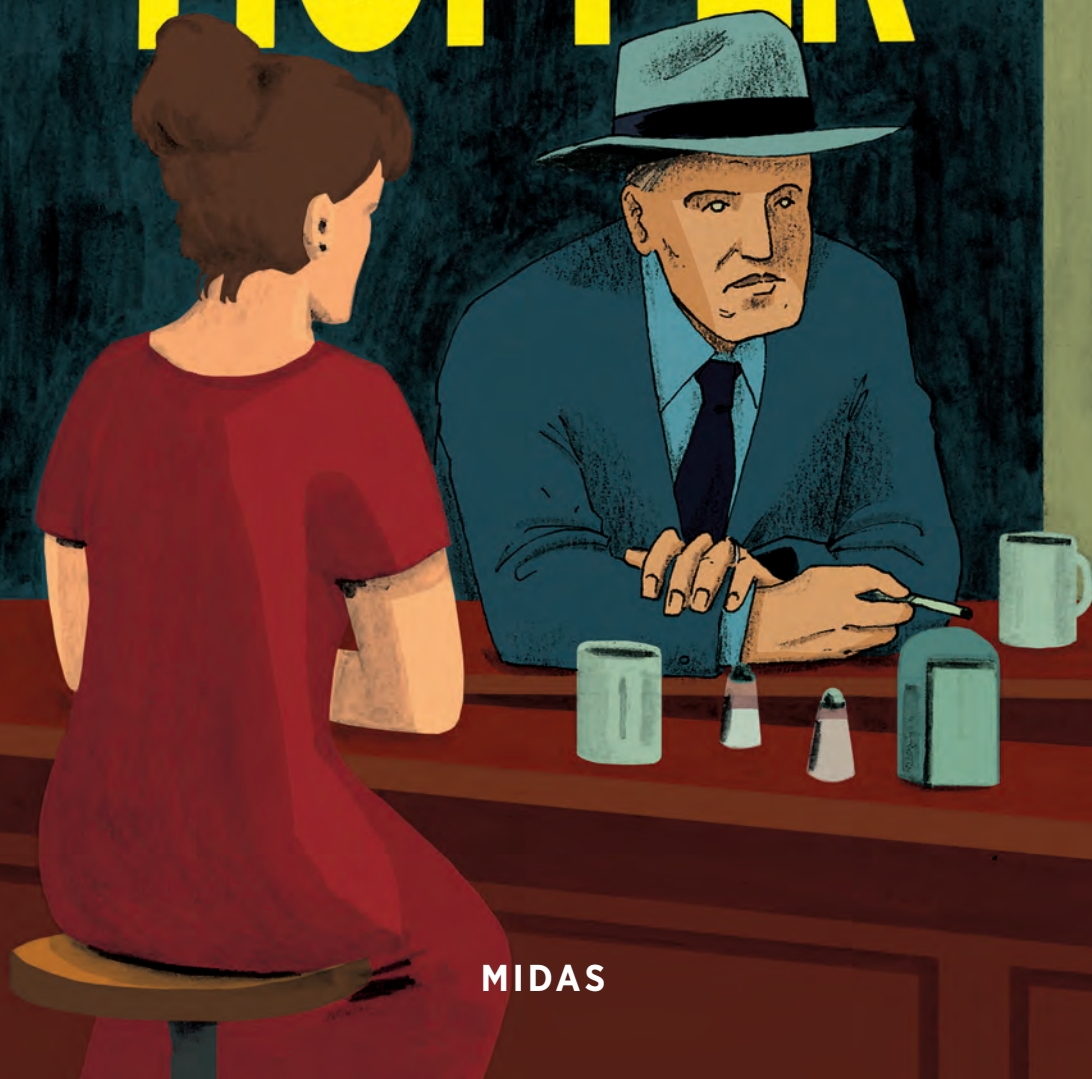
GIOVANNI SCARDUELLI

EDWARD

GRAPHIC NOVEL

MALER DER STILLE

HOPPER



MIDAS





SERGIO ROSSI
GIOVANNI SCARDUELLI

EDWARD HOPPER

MALER DER STILLE

GRAPHIC NOVEL



1. Auflage 2022
ISBN 978-3-03876-219-5
© 2022 Midas Collection

© Texte: Sergio Rossi
© Illustrationen: Giovanni Scarduelli
© studio RAM

Übersetzung: Martina Panzer
Korrektur: Dr. Friederike Römhild
Layout: Ulrich Borstelmann
Lektorat/Projektleitung: Gregory C. Zäch

Printed in Europe

Die Originalausgabe »Edward Hopper« ist 2019 bei Centauria srl erschienen.

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie, detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist
ohne schriftliche Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt
insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in Seminar-
unterlagen und elektronischen Systemen.

Midas Verlag AG, Dunantstrasse 3, CH 8044 Zürich
kontakt@midas.ch, www.midas.ch, socialmedia: follow »midasverlag«

SERGIO ROSSI
GIOVANNI SCARDUELLI

EDWARD HOPPER

MALER DER STILLE

GRAPHIC NOVEL

MIDAS

Einleitung

SERGIO ROSSI (S.R.) &
GIOVANNI SCARDUELLI (G.S.)

»Eigentlich habe ich mich nur selbst beeinflusst.«

Edward Hopper

Edward Hopper führte kein kurzes, aber turbulentes Leben voller Affären mit berühmten Geliebten. Er war kein Alkoholiker und auch nicht drogenabhängig. Gerüchte rankten sich kaum um ihn. Alles, was ich über Edward Hopper gelesen oder gehört habe, zeigte ihn als Einzelgänger und Anhänger der amerikanischen Gesellschaft. Er malte Bilder wie die Bar in »Nachtschwärmer«, die zu wahren Ikonen des 20. Jahrhunderts geworden sind und in zahlreichen Comics, Filmen und Romanen aufgegriffen wurden. Dennoch musste ich nur einige wenige Bücher über ihn lesen, um zu verstehen, dass ich nichts verstanden hatte. Hopper hatte kein Interesse an der amerikanischen Kunst, weil er der Nationalität eines Künstlers keine Bedeutung beimaß. Er machte sich keine Gedanken um realistische Kunst und schenkte auch entsprechenden Künstlern wie Grant Wood oder Norman Rockwell keine Aufmerksamkeit. Meistens malte er nicht an der frischen Luft, sondern in seinem Studio. Er bereitetete seine Werke monatelang mithilfe von Skizzen vor und fügte Bilder aus dem Gedächtnis zusammen. Immer dienten seine Ehefrau Jo und er selbst sich als Modelle. Nie gab er eine Erklärung zu seinen Bildern ab und wiederholte unermüdlich, dass die Interpretationen der Kritiker falsch seien. Die wichtigen künstlerischen Bewegungen des 20. Jahrhunderts (Kubismus, Surrealismus, Abstrakte Kunst, Fauvismus) winkte er mit der Bemerkung ab, sie seien »steril« – und das auch nur, wenn er gnädig gestimmt war. Edward Hopper hatte nur eine Ehefrau, die Malerin Jo Nivison, die er im Alter von 40 Jahren kennenlernte und heiratete. Die Ehe blieb kinderlos. Jo verzichtete auf ihre Künstlerkarriere, um ihrem Mann zu

unterstützen. Die beiden lebten 40 Jahre lang in einer Hassliebe-Beziehung voller Angst und Masochismus – und das ist wohl noch freundlich ausgedrückt.

Von Edward Hopper zu erzählen, bedeutet, seinen besonderen Lebensweg und Werdegang darzustellen, die er eigentlich nur selbst und in seinen eigenen Worten erzählen kann. Das zeigen zahlreiche Interviews und Briefwechsel mit seinen Biografen. Aus diesem Grund habe ich keine historische oder erfundene Person gewählt, denn damit hätte ich sein Werk und sein Leben nicht authentisch wiedergegeben, sondern lediglich interpretiert.

Doch als ich diese Geschichte fertig geschrieben hatte, drängten sich mir zwei Interpretationen seiner Arbeit auf. Die erste zeigt mir, dass seine Absichten denen von Wassily Kandinsky ähnelten (diesen Vergleich hätte Hopper als Blasphemie empfunden). Kandinsky schrieb in seinen Tagebüchern, dass seine Arbeit im Bereich der abstrakten Kunst aus seinen Gefühlen entspringe und keine Elemente der Realität enthalte. Dennoch wisse er, dass es schwer ist, die Wirklichkeit zu ersetzen. Auch Hopper erklärte unablässig, dass er kein realistischer Maler sei, weil er nur das male, was er fühle, und nicht das, was er sehe. Zwar nutze er Elemente der Wirklichkeit, in der er lebt, aber dies als realistische Kunst zu bezeichnen, sei ein Missverständnis. Mein zweiter Interpretationsansatz deutet auf eine Affinität zu Herman Melville, den Autor von *Moby Dick* hin. Melville erkennt, dass das Amerika, in dem sein Roman spielt, nicht mehr existiert. Genau diese »verschwundene Zeit« macht die Jagd auf den weißen Hai so zeitlos. Auch Hopper stellt in seinen Bildern ein Amerika dar, das es nicht gibt. Damit konstruiert er einen mythologischen Bereich, in den sich Menschen aller Kulturen und aller Zeiten selbst wiederfinden. (S. R.)

Ein Illustrator, der einen berühmten Künstler darstellen, seine Lebensgeschichte erzählen und dafür eine Form wählen soll, die der des Künstlers selbst in gewisser Weise ähnelt, steht vor einer Reihe grundlegender Fragen: Wie soll ich die Geschichte erzählen? Wie viel des Künstlers steckt auch in mir? Wie stehe ich zum Künstler und wie steht er zu mir?

Es gibt keine richtigen Antworten auf diese Fragen. Die nötigen Antworten sind hingegen immer nur für einen Moment gültig (und werfen wiederum immer neue Fragen und Antworten auf). Jeder, der sich mit grafischer Kunst beschäftigt, weiß, was mit der Frage nach dem »Stil« gemeint ist. Es ist die Frage nach den Mitteln, den Farben und der Gestaltung, durch die sich ein Grafikdesigner von anderen unterscheidet. Aber wie verändert sich der eigene Stil, wenn man den Auftrag bekommt, ein Buch über einen Künstler zu schaffen, dessen Stil sich grundlegend vom eigenen Stil unterscheidet?

Ich habe immer gedacht, dass ein Grafikdesigner, der die Arbeit eines anderen Künstlers darstellen soll, eine Beziehung zu diesem Künstler aufbauen und stilistische Gemeinsamkeiten finden muss. Er darf sich weder zugunsten des anderen vom eigenen Stil verabschieden, noch darf er seinen eigenen Stil verbissen durchsetzen. Die Lösung ist also immer ein Kompromiss.

Um Hoppers Kompositionen und Farbpaletten (in diesem Buch werden nur seine Farben verwendet) widerzuspiegeln, habe ich mir neues Arbeitsmaterial zugelegt und ein mir neues Werkzeug verwendet: den Pinsel. Nur so konnten wir uns annähern und im gleichen semantischen Feld arbeiten. Für mich war es ein Experiment und ein fundamentaler Ansatz, den ich bisher nie ausprobiert hatte. Aber es war die richtige Entscheidung, denn ein großartiger Künstler kann nicht nur eine Orientierungshilfe sein, sondern auch ein Sicherheitsnetz, das den »Drahtseilakt« des Illustrators vor dem Absturz ins Nichts schützt. Es fängt den Künstler auf, spendet ihm Trost und schickt ihn wieder auf das Drahtseil mit der Aufforderung, neue akrobatische Leistungen zu vollbringen. So war und ist Edward Hopper für mich einer meiner Lieblingskünstler. Er stand mir nah und half mir, mich Bild für Bild, Skizze für Skizze zu entwickeln. Was ich von ihm gelernt habe, trage ich in meinem Beruf für immer in mir. (G. S.)

*»Das Innere eines Menschen ist
ein riesiger und vielfältiger Raum.
Es hat keinen Einfluss darauf, wie
Farben, Formen und Gestaltung
angeordnet sind.«*

Edward Hopper







